

Das verpönte Geschäft am Ende der Straße

Holzmänneln des China-Importeurs in Seiffen billiger, aber schlechter in der Qualität – Auch bei Traditionsherstellern nicht mehr alles Handarbeit

VON FRANZISKA MUTH

Seiffen. Männel-Krieg im Holzkunst-Mekka des Erzgebirges. Der Stein des Anstoßes: Das Geschäft des niedersächsischen Unternehmers Johannes Schulte, der im Ort Billigware aus China verkauft. Dagegen wehren sich Seiffener Händler mit der Kampagne „Original statt Plagiat!“ unter Federführung des Verbands der Erzgebirgischen Kunsthandwerker und Spielzeughersteller. Sie fürchten um den Verlust eines jahrhundertalten Handwerkswissens und werfen Schulte vor, er verkaufe Plagiate der erzgebirgischen Holzwaren.

Der Herd der Aufregung liegt am unteren Ende der Hauptstraße, etliche Minuten zu Fuß von den zentralen, mit Weihnachtsartikeln voll gestopften Geschäften entfernt. Ein Aufsteller weist darauf hin, dass es hier „Kunstwaren aus aller Welt“ gibt. Im Hinterhof befindet sich der Eingang zu dem kleinen Geschäft. Übersichtlich sind die Holzwaren in den Regalen aufgestellt. „Die sind ja preisgünstiger als die anderen“, stellt eine Kundin fest. Sie möchte wissen, woher die Ware kommt. Die beiden Verkäuferinnen – Absolventinnen der Holzspielzeugmacher- und Drechslerschule Seiffen – machen daraus kein Geheimnis. „Das



Schwierige Entscheidung: Soll es das teure Original oder die billigere Kopie sein?

–FOTO: ULF DAHL

hier sind Restposten, echt Erzgebirge, und die da drüben kommen aus China“, meint die eine. Auf den Artikeln selbst ist die fernöstliche Herkunft nicht vermerkt. „Viele Leute sagen: Das reicht für die Verwandtschaft“, erzählt die andere. Ein Nuss-

knacker, knapp 40 Zentimeter hoch, kostet 25 Euro, etwa halb soviel wie andere Nussknacker im Ort. Dass man bei diesem Preis Abstriche machen muss, sieht auch der Laie. Klebstoffreste am Holz und unsaubere Bemalung unterscheiden den

Import von den Männeln der Traditionshersteller. „Viele Leute können nicht mehr Geld ausgeben. Das Geschäft läuft“, meint die Verkäuferin.

Deshalb ist der Laden den Kampagnenteilnehmern wohl ein Dorn im Auge. Mit Aufklebern und Plaka-

ten wollen sie sich zur Wehr setzen. Aber auch an den Figuren gibt es etliche Symbole, die für „echt Erzgebirge“ stehen. Das Reiterlein ist das bekannteste. Wer sich in den Geschäften umschaute, findet überall an Nussknackern, Engeln und Pyramiden Hinweise darauf, dass hier von Hand gearbeitet wurde. Auf Nachfrage geben die Verkäufer jedoch zu: Vieles erledigen heute Maschinen. Nur das Bemalen und das Zusammenfügen der Teile, wie man es in den Schauwerkstätten beobachten kann, würden noch von Hand ausgeführt. Filigrane Holzarbeiten werden dagegen oft mit einem Laserstrahl ausgeschnitten.

„Das kommt alles aus Sachsen“, versichern die Verkäufer. Wo „echt Erzgebirge“ draufsteht, ist also auch Erzgebirge drin. Oder doch nicht. „Es gibt Firmen, die zum Teil in Polen und Tschechien produzieren. Von denen werden wir uns wohl trennen müssen“, weiß eine Mitarbeiterin im Laden von Ringo Müller, dem Sprecher der Kampagne. An der Kasse liegt eine gut gefüllte Liste mit Unterschriften zur Unterstützung der Kampagne. „Plagiate sind Brennholz“ steht auf einem Plakat. Darauf auch die Zeichnung eines hässlichen Nussknackers – als Opfer zügelnder Flammen.